



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Stadt Münster

Tibus, Adolf Joseph Cornelius

Münster, 1882

f) Der alte Kirchweg nach St. Mauritz und die weiteren Straßen, Plätze und Gassen in Lamberti und Martini

urn:nbn:de:hbz:466:1-8999

f. Der alte Kirchweg nach St. Mauritz und die weiteren Straßen, Plätze und Gassen in Lamberti und Martini.

Ueber die Mauritzstraße, den Bült, die Todten- und Boßgasse lief, wie wir früher sahen, die Pfarrgrenze zwischen Lamberti einerseits und Mauritz (vor 1180), beziehungsweise Martini (nach 1180) andererseits. In der Zeit von 1070—1180 bildeten diese Straßen den Kirch- und Todtenweg aus dem Bereiche des damals noch nicht selbständigen Martini-Kirchspiels nach der Mauritzkirche und dem Kirchhofe. Die Mauritzstraße muß also in dieser Zeit entstanden sein. Die Mauritzstraße ist aber ein Anwuchs des Bültz und der Todtengasse; diese also werden älter sein als jene. Die Todtengasse (Doetestraß heißt sie auf dem Stadtplan von 1636) hat aber auch ihren Namen erst nach 1070 erhalten, seitdem nämlich die von der Hörsterstraße und deren Umgebung kommenden Leichenzüge nicht mehr nach dem Domkirchhofe sich bewegten, sondern auf den dort mit der Todtengasse beginnenden Kirchweg nach St. Mauritz abschwenkten. Vom Bült gehen die Ritter- und Corduanenstraße und die Witthoverstege aus; jener ist also als Straße älter als diese. Er hat seinen Namen wohl daher, daß ehemals dort das Terrain im Vergleiche zur nächsten Umgebung sich höher gestaltete. Bült heißt Buckel, kleiner Erdhügel. Auch in Dülmen gibt es einen Platz und in Werne eine Straße, welche „Bült“ heißen. In jener Urkunde vom J. 1369 (Martini-Pfarrarchiv) wird ein Haus genannt: „Hans Hus

Trippenhoewers uppen Bulthe by Johans Zyckinges Hus ende wanner Bernde den Voegen tho hoerde“. Die Voßstege hat wohl ihren Namen von einer Bürgerfamilie mit Namen Voß, die an dieser Stiege wohnte und deren Haus ursprünglich das hauptsächlichste an derselben war. Die Familie dieses Namens gehörte im 13. Jahrhundert zu den angesehensten der Stadt. Im J. 1267 kommt Henricus Rufus (Voß) civis in Münster vor, zugleich auch Dietrich Rufus scabinus in Münster; letzterer erscheint auch im J. 1270 als provisor fabricæ ecclesiæ Sti Lamberti; ferner werden genannt: Gerlag im J. 1270, Rotger im J. 1271, Adam 1280—1297, Adolf Vimenote (Beisitzer des Behmgerichts) 1280—1295, alle mit dem Beinamen Rufus oder Voß ¹⁾.

Die Corduanenstraße führt ihren Namen von den Lederfabricanten oder Lederhändlern, welche dort im Mittelalter entweder wohnten oder ihr besonderes Gildehaus hatten. Corduan oder Cordovan ist ja ein Leder aus Bock- oder Ziegenfellen nach der spanischen Stadt Cordova genannt, wo es sonst vorzüglich gemacht wurde ²⁾. Der Stadtplan von 1636 hat den Namen „Corduanenstraße“ nicht, sondern bezeichnet die betreffende Straße als „Bült“, was ohne Zweifel ein Irrthum ist ³⁾. Die Corduaner oder Kordumwyner gehörten

¹⁾ Wilmans III, Personenregister s. v. — ²⁾ Heise, Fremdwörterbuch s. v. — ³⁾ Uebrigens ist dieser Stadtplan von 1636 unter den älteren Plänen der einzig authentische. Er ist meines Wissens nur mehr in zwei Exemplaren vorhanden,

zu der Gilde der „Wittgervers“ und kommen schon in den Rechnungen und in den Artikeln des olden Schohus-Bofes vor ¹⁾. — Wie man dazu gekommen, die Witthoverstiege jetzt officiell „Wewelinghovergasse“ zu nennen, weiß ich nicht. Keiner der alten Stadtpläne kennt diesen Namen; auch das Volk spricht nur von Witthoverstiege und schon in der eben noch angezogenen Urkunde vom J. 1369 heißt es: „Hus op den Derde dat gheheten is thon brakene thune in Wytho-

wovon eines unser Verein für Gesch. und Alterthumskunde und das andere Herr Gebert von und zur Mühlen hieselbst besitzt. Der von Espagne herausgegebene Plan ist, wie ich mich, nachdem die Note 2 Seite 103 schon gedruckt war, überzeugt habe, wenigstens in soweit unzuverlässig, als die Jahreszahl 1600, welche er trägt, als fingirt angesehen werden muß. Der Plan enthält schon in voller Ausführung das Capuciner-, das Clarissen- und das Baarfüßerkloster; und doch haben die Capuciner, Clarissen- und Baarfüßer erst im J. 1612 resp. 1613 u. 1626 das Terrain erworben, worauf sie sich hier niedergelassen. Sodann scheint der Plan von Espagne eine Copie (in etwas vergrößertem Maßstabe) des Planes zu sein, den Mathäus Merian seiner um 1650 edirten Topographia Westphaliae S. 46 beigelegt hat. Dieser Merian'sche Plan enthält nur die Namen der Kirchen, Klöster und Thore der Stadt, nicht die Straßennamen; letztere würden demnach erst nachträglich in den von Espagne eingetragen sein. Schlimmer noch steht es mit dem Plane, welcher der neuen Uebersetzung des Kerffenbroick beigelegt ist. Er trägt die Ueberschrift: „Münster zur Zeit der Wiedertäufer“, und enthält schon das Jesuiten-Collegium, das Capuciner-, Clarissen- und Baarfüßerkloster, ist überhaupt nur eine unveränderte Wiedergabe des Planes von Espagne. — ¹⁾ Zeitschrift XXXV, 15, 32.

vedessteghe". „Brakene thune" ist ein Zaun aus Braken (Holzstangen); „up den Verde" heißt, wie wir weiter unten sehen werden, um die Ecke, womit also der Theil der Stiege gemeint sein wird, der jetzt Petersiliengasse genannt wird und durch welche jene mittelst einer Abbiegung sich fortsetzt. Die Bischöfe von Münster besaßen in alter Zeit einen Haupthof in Nienberge, „curtem dictam Wydowe". Vor 1294 trug denselben der Knappe Brunsten von der Horst zu Telgte nach Ministerialrecht zu Lehn. Im genannten Jahre kaufte ihn der Canonicus Heinrich an der Martinikirche für eine bestimmte Präbende seines Stiftes ¹⁾. Das Gut existirt nur noch als Colonat, aber immer noch unter dem Namen Witthover auf der Grenze der Pfarre Nienberge nach Noyel hin. Früher war es Haupthof der Bauerschaft gleichen Namens, in welcher auch das Stift St. Mauriz begütert war. Als diesem Stift gehörig kommen im J. 1365 vor: „Hermens Hues und Detmers Hues thor Wydowe, de belegghen sin in den Kerpele tho Nygenberge" ²⁾. Ein Abkömmling dieses Hofes wird also an der fraglichen Stiege hier selbst sich angebaut und ihr den Namen gegeben haben.

Aber woher hat die Ritterstraße ihren Namen? Die Straße hatte früher eine ganz andere Gestalt als gegenwärtig. Während man heute auf derselben fünfzig Hausnummern zählt, weist der Plan von 1636 keine zwanzig einzelne Wohnungen auf, wovon einige

¹⁾ Wislman's III, 1498. — ²⁾ Niefert, II.-S. V, 231.

mit Auffahrtsthoren und Gärten versehen waren; und ähnlich verhält es sich mit der Corduanenstraße und der Witthoverstiege. Nach einer Notiz des Assessors Geisberg aus den Grundacten 1576 Kemper-Mauritz besaß im J. 1795 ein hiesiger Kaufmann Otto von Rhemen auf der Corduanenstraße die Häuser Nr. 204—210, 349—352 der Lamberti-Geischaft; Geisberg vermuthet, daß sie aus Parcellirung eines von Rhemen'schen Hofes entstanden seien. Die Straßen werden ihre frühere Gestalt seit dem siebenjährigen Kriege eingebüßt haben, während dessen am 7. October 1759 der bei weitem größte Theil des Martinikirchspiels durch die Bomben der Münster belagernden Mürten in Asche gelegt wurde. Die Spitze des Martinikirchthurms fiel, die Kirche selbst gerieth in Brand und von Neubrücken- und Hörsterthor bis zur Boffstiege und zum Fischmarkt wurden 202 Häuser sammt dem Kloster der lotharingischen Jungfrauen verwüstet; nur der Schmisinger (vormals Schorlemmer) Hof an der Neubrückenstraße und der Westerholt'sche Hof an der Boffstiege wurden gerettet¹⁾. Dieses vorausschickend, bemerke ich, daß meine Sammlung von Stadtplänen „Ritterstraßen“ in Osnabrück, Wesel, Nymegen, Arnheim und Zwolle aufweisen; daß ferner nach einer Mittheilung des Archivsecretais Dr. F. Philippi hier selbst es auch in Marburg und Düsseldorf Ritterstraßen gibt, und daß diese unzweifelhaft daher ihren Namen führen, weil auf denselben früher die

¹⁾ Zeitschrift XXXVI, 143.

Ministerialen oder Ritter ihre Absteigequartiere hatten. Da liegt wohl der Schluß nahe, daß der Name Ritterstraße in Münster wie in den genannten anderen Städten gleichen Ursprung und Bedeutung hat. Dafür spricht noch, daß die Ritterstraße in Osnabrück nach dem dortigen Stadtplane von 1767 unmittelbar an das Braunschweig-Lüneburgische Schloß stößt und daß in Wesel nach dem Stadtplan von 1585 der Fürstenhof der clevischen Herzöge an der Ritterstraße, wie in Nymegen die Ridderstraat ganz nahe dem alten Valkhof lag. In Münster lagen die Ministerialwohnungen Anfangs ja auch in der Nähe des bischöflichen Palatiums; sie haben um 1100 wegen der Erweiterung der Dom-Immunität von dort entfernt werden müssen.

Bekanntlich führt ein Platz auf der Südostseite der Corduanenstraße im Volksmunde den Namen „Lütke Domhof“. Unsere alten und neuen Stadtpläne nennen ihn nicht; ich weiß ihn auch aus einem älteren Documente nicht zu constatiren. Aber ohne Zweifel stammt der Name nicht erst aus jüngerer Zeit. Auch in Breden gibt es ganz außerhalb der Stifts-Immunität einen Platz mit Namen Domhof und außerdem eine Domhofstraße; in Ahaus heißt die vom Burgplatz an dem Drostenhof vorbeiführende Straße Domhof, und in Beckum finden wir den Domhof zwischen dem die Kirche umgebenden Kirchhofe und dem Dechaneigebäude. Ferner hat die Stadt Wesel eine Domstraße, und außerhalb der hiesigen Diöcese werden ein Domhof in Gütersloh und in Eschweiler genannt. In Pück's Monatschrift (Jahrg. 1876 S. 165)

bemerkt ein Mitarbeiter: „In Gütersloh heißt ein Platz zwischen dem alten (nicht mehr benutzten), in unmittelbarer Nähe der Kirche gelegenen Kirchhofe und dem Pastorat der Domhof. Der Name kann mit Dom in dem Sinne von Cathedrale nichts zu thun haben. Ich denke an das mittelniederdeutsche dôm, rechtliche Entscheidung, Erkenntniß¹⁾; danach wäre der Domhof eine Gerichtsstätte. Daß er dies gewesen, dafür gibt es keinerlei geschichtliche Tradition; aber wenn man bedenkt, daß die jetzt daran stoßenden Häuser späteren Ursprungs sind und eigentlich außer Kirche und Pastorat nur das jetzige Löwenbach'sche Haus d. h. die frühere Vogtei oder Gildehaus an dem Platze liegt, so scheint es doch wahrscheinlich, daß derselbe vor Alters der Ort für Gerichts- und ähnliche Versammlungen gewesen ist. Kommt auch wohl anderwärts das Wort Domhof in solcher Bedeutung vor?“ Hierauf hat der jüngst verstorbene Prof. Evelt in Paderborn im folgenden Jahrgang derselben Zeitschrift S. 152 also erwidert: „Die Bezeichnung Domhof findet sich hin und wieder in einer Weise gebraucht, die man wohl nur als eine Art von Ironie auffassen kann. In Münster heißt ein ganz unansehnlicher Platz, welcher weit vom Dom in einer obskuren Stadtgegend liegt, der lütke (kleine) Domhof. Ebenso wurde noch vor 30—40 Jahren das kleine Dorf Holsterhausen (im Münsterlande) in der Umgegend sehr häufig der Domhof genannt; namentlich wurde demselben gern nach-

¹⁾ Schiller-Lübben, Mnd. Wörterb. s. v.

gesagt, daß auf dem Domhose die Glocken in einem Eichbaum hingen. Mitunter ferner sind solche uns jetzt auffallend vorkommende Bezeichnungen aus dem Munde eines Einzelnen, der sich häufig und mit Vorliebe ihrer bediente, in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen. So mag vielleicht auch in Gütersloh ein früherer Pfarrer den an seiner Amtswohnung liegenden Platz seinen Domhof zu nennen sich angewöhnt haben und von ihm dann diese Bezeichnung auf die Ortseinswohner übergegangen und endlich zu einer constanten geworden sein“. Zugleich mit der Veröffentlichung dieser Antwort verweist aber Pich auf seine Abhandlung über die Burg in Esweiler in den Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein (XVII, 228/9). Hiernach hat das Domcapitel von Cöln nach dem Erwerb des Grund und Bodens von Esweiler den Hof beati Petri erbaut, der den Namen Domhof führte, wie auch jetzt noch, nachdem der Hof verschwunden ist, der Wiesenplatz, worauf er gestanden, Domhof genannt wird. Aehnlich können auch die Plätze, die jetzt noch in Breden, Ahaus, Beckum, Holsterhausen, Gütersloh, Wesel Domhof heißen, von einem dem Dom der betreffenden Diocese gehörigen Hause, das früher dort gestanden hat, ihren Namen erhalten haben. Wie nämlich die meisten Klöster z. B. Werden, Cappenberg, Mariensfeld, Freckenhorst nachweislich in verschiedenen Städten, aus deren Umgebung sie Abgaben zu erheben hatten, eigene Häuser besaßen, so wird es auch mit den Domkirchen der Fall gewesen sein; und wenn z. B. von dem Cappenbergerhose hier selbst, wie wir sehen

werden, die daran gelegene Stiege Cappenbergerstiege benannt worden ist, so ist dies ja eine ganz analoge Benennung, wie wenn an den genannten Orten von dem dort gelegenen Domhause der betreffende Platz oder die Straße Domhof, Domhoffstraße, Domstraße genannt sind. Dabei besteht, daß in einzelnen Fällen die Bezeichnung eines Platzes als Domhof von der Ähnlichkeit seiner Beschaffenheit mit einem Domplatz herrührt; und dies möchte insbesondere von unserm „Lütken Domhof“ gelten, der auf dem Plane von 1636 sich als einen von Häusern eingeschlossenen mit Bäumen bepflanzten Platz darstellt. Unser eigentlicher Domhof ist nämlich nicht erst seit dem J. 1748 mit Bäumen bepflanzt; schon Kerffenbroich erwähnt die grünen Linden und Eichen auf demselben¹⁾. Uebrigens gab es der Linden doch nur zwei, wie eine Flugschrift aus dem J. 1536 bezeugt, worin er heißt: „Es steht auff dem Thumbhoff zu Münster eine große und eine kleine Linde, an der kleinen ist ein Halseisen gemacht, darein, wie man sagt, die unsinnige Rotte der Wiedertäufer geschlagen und dann erschossen oder erstochen sei“²⁾.

Von der Hörsterstraße war schon S. 127 (vergl. S. 5) Rede; sie ist unstreitig als unmittelbare Fortsetzung des Fischmarkts die älteste oder eine der ältesten unter den Straßen im Martinipfarrbezirk und hat wie das Hörsterthor von dem „Hörst“, an dessen nordwestlicher Grenze sie sich gebildet, ihren Namen erhal-

¹⁾ phyliras et tilias quercusque virentes.

²⁾ Zeitschrift XXVII, 272.

ten. Wie die Straße in dem Ordinarius des Domes aus den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts „platea Horst“ genannt wird, so kommt sie auch in der oft citirten Urkunde vom J. 1369 (Martini-Pfarrarchiv) mehrmals als „Horsterstrate“ vor und die Benennungen „Hörterstraße“, „Höchsterstraße“, welche sich dieselbe in den späteren Jahrhunderten oft hat gefallen lassen müssen, sind Verstümmelungen des alten Namens; auch die jetzt gebräuchliche Bezeichnung „Hörsterstraße“ ist dazu zu rechnen. Die Bedeutung des Wortes „Horst“ ist auch nach Graff (althochdeutscher Sprachschatz) Wald oder Busch (silva, fruticetum).

Auch das Martinikirchspiel hatte ehemals seinen „Lappenbrink“, welcher Name jetzt noch im Ueberwasserkirchspiel sich vorfindet. Er lag am Ausgange der schon erwähnten Herrenstraße nach der Stadtmauer zu. Jene Urkunde vom J. 1369 nennt ihn nicht weniger als sechsmal. Da liest man: „Henrykes Roenhus up den Lappenbrinke, den alynghen erve, also alze dat voer Engelbrechtes Wammaten was ende daer voer Heren Dyderyses van Bocholte“, „Des Poestenmekers Hus up den Lappenbrynke, dat wanner Prumenhues heete“, „Item een Hus darby, dat nu Wabe . . . ende wanner Henrykes Kerkerynch gheweset hadde“, „Frederykes Hus des Loves up den Lappenbrynke, dat wanner Henrykes Pouwels was“, „Wabelen Hus dat wanner Hermans des zynnigen Husvrowe was up den Lappenbrynke“, „Heren Johans Zusterhus van den Wyersch dat wandaghes Heren Sanders Prozekezen gheweset hadde

achter zunte Martyns kerichove up den Lappenbrink“, „ . . . achter zunte Martyns kerichove uppen Lappenbrinke by Hermans Byscopinghes steghe“. Nehmen wir zu diesen Bestimmungen eine Notiz aus einer Urkunde vom J. 1516, welche ich der Mittheilung des Assessors Geisberg verdanke: „Hues im Kerspel Martini auf dem Lappenbrink nächst Johan Bruzen Gademen nach dem Graben hin“, so läßt sich die Lage des Lappenbrinks mit Hülfe des Stadtplans von 1636 genauer bestimmen. Nach diesem Stadtplan reichte im J. 1636 die Häuserreihe auf der Ostseite der Herrenstraße weniger weit nach Norden als die Häuserreihe auf der Westseite dieser Straße; jene ließ zwischen dem Eingange in die Wasserstraße und der Stadtmauer einen freien Platz, und dieser Platz muß der Lappenbrink gewesen sein. Das alte Zuchthaus, welches erst unter Erzbischof Clemens August von Bayern (1719—1761) erbaut ist, nimmt auch einen Theil jenes Platzes ein; früher (seit 1573) stand dort „an dem Zwenger“ die Martini-Clende (siehe unten) und in der Nähe derselben der Kalkofen der Bürger Münsters; auch eine Stelle, worauf Selbstmörder begraben wurden, befand sich daselbst¹⁾. Daß der Lappenbrink eine Art Marktplatz

¹⁾ Nach Kerßenbroick gab es „duæ calcariæ fornaces in diversis urbis partibus iuxta murum, quarum altera in solius Senatus, altera vero in civium usum constructa est“. Röchell bemerkt: Kalkofen haidt man auch twee; der eine ist auf den Rieenwerke für S. Surriens hoven, welchen der rad braucht zu ihrer Kottrofft; der ander ist gelegen fur

war, dafür sprechen die dort jetzt noch bestehenden (städtischen) „Gademen“. Gadem bedeutet ein kleines Haus, insbesondere aber einen Krahladen; „Gadinge in den Kraemgadem kopen“, heißt es in der Bischofschronik (S. 170, 389), und noch jetzt ist im Holländischen gading = Kauflust. „Von den Gademen unter Michaelis“ am Domplaze bezog das Domkapitel im J. 1625 eine Pacht von 3 Rthlr. 24 Schill. ¹⁾ Es gab der „Gademen“ in allen Theilen der Stadt. Im J. 1484 verpachten Aebtissin und Convent von Nottuln „unser middelfsten Gadem, der belegen is an der Cappenbergerstiege in fünfte Egidiuskerspele“ für 14 Schillinge jährlich unter der Bedingung, daß die Anmietherin „düffen vnser Gademe holden und waren soll in Tymmeringe ²⁾. Am 5. Septbr. 1661 wurden bei der Belagerung der Stadt „insammt an Häusern, Gadem und Achterhäusern fünf und zwanzig in die Asche gelegt“ ³⁾, und bei der Belagerung im J. 1757 brannten am 31. December „drei Gadheme ab an St. Mauritz Thor hinter Creckenbergs hauff“ ⁴⁾. Der Name „Brink“ bezeichnet nach Schiller und Lübben ursprünglich „den Rand eines Ackers, den Grasanger, überhaupt unbebautes Land“. Von den darauf erbauten Wohnungen haben viele Familien den Namen

der Nienbrugger Pforten; dießen brauchen die burger, wens geliebet, der einer fur der ander nach. Vergl. M. Gesch.-Qu. III, 130, 180. v. Schaumburg a. a. D. S. 41. — ¹⁾ Copie eines Einkünften-Verzeichnisses des Dom-Capitels in meinem Besitze. — ²⁾ Wilkens, der Stadt Münster äußere Umgebung S. 100. — ³⁾ Zeitschr. X, 174. — ⁴⁾ Zeitschr. XXXVI, 101.

Brinkmann, Brinkhof, Brinkshulte, Brinkjan u. s. w. erhalten. Im Kreise Delmenhorst (Oldenburg) gibt es zwei Dörfer, welche „Auf dem Brink“ heißen; bei Arnhem liegt ein herrschaftliches Gut mit Namen „Op den Brink“. In Emmerich und Deventer bezeichnet der Name geradezu einen Markt¹⁾. Lappenbrink wäre demnach, was die Holländer mit lappenmarkt und die Deutschen mit Trödelmarkt bezeichnen. In Breden gibt es auch einen Lappenbrink und außerdem daran anstoßend eine Lappenbrinkstraße und in Osnabrück heißt eine Gasse am Ende der Altstadt nach dem Graben hin „Auf dem grünen Brinke“.

Die Straße, welche vom Ausgange der Herrenstraße nach der Neubrückenstraße führt, heißt jetzt Wasserstraße. Diesen Namen kennt keiner der alten Stadtpläne. Ich möchte die Straße für identisch halten mit der in jener urkundlichen Stelle aus dem J. 1369 bezeichneten Stiege: „uppen Lappenbrynke by Hermans Byscopinges steghe“. Der Name „Wasserstraße“ mag dann seinen Ursprung in einer Reminiscenz an das „Wasserthor“ aus der Wiedertäuferzeit haben.

Die Neubrückenstraße hat wie das Neubrücken-thor von der von Bischof Herimann II. dort über die Ma gelegten neuen Brücke ihren Namen (siehe S. 121 u. 154). In jener Urkunde vom J. 1369 kommen

¹⁾ „In brineo, sic enim forum vocant“, sagt Keriffenbroick, wo er von Deventer spricht.

vor: „Johans Bruzenhus by der Defenye van Sunte Mertynne“, „Ut Albertes Hus Melyes achter zunte Mertyns kerichtorne ende ut der Wysch 2 Mark“, „Johans Pyrzekes Hus dat wanneyr der Brunnschen was up der Nygenbruggenstrate“ und Garten und Land „buten der Nygenbruggen poerten die oek manner der Brunnschen waren“. Die „Defanye van Sunte Mertynne“ war das jetzige evangelische Pfarrhaus; ihr gegenüber lag das im J. 1344 gegründete Jungfrauenkloster Keyne (jetzt Bierbrauerei Appels). Das Haus des Albertus Melyes muß eines von den dem Kirchturme gegenübergelegenen Häusern gewesen sein, das eine „Wysch“, einen Theil der S. 152 ff. erwähnten Wiese, hinter sich hatte.

Kehren wir jetzt in das Lambertikirchspiel zurück. Eine Urkunde vom J. 1530 besagt Folgendes: Vor Hermann Schenkynck, Richter zu Münster, verkaufen Peter Olthues gt. Bullermann Vicar zu St. Mauritz und Bernard Paell Raizher als Vormünder und deputirte Verwahrer der Güter des Goldschmids Johann von Senden an Joest Schroderken, Bürger zu Münster, des Johann von Senden Haus, worin er wohnt, nebst dem halben Hause dar vaste by belegen bynnen Münster in Sunte Lamberts kerspelle am Derde beneven den Markede zwischen den Häusern Meister Diderik Honygens Secretarius tho Münster und Johann Davensberg des Bartschers“ ¹⁾. Der Name „Derd“

¹⁾ Staatsarchiv, Fürstenth. Münster 2952 nach einer Notiz des verst. Dr. G. Rump.

existirt in Münster nicht mehr und findet sich auch auf keinem der alten Stadtpläne angegeben. Seine frühere Existenz ist aber nicht bloß durch die angeführte Urkunde verbürgt, sondern auch eine Urkunde vom J. 1469 nennt ein „Hus ten Lewen, beleggen an den Markede bynnen Münstere, tüschen Husen der Goessen vnd Steveninge Wynhuse uppen Orde“¹⁾; außerdem finden wir genannt: im J. 1406 „Arnd uppe den Dyrde“ als Verwalter der Almosen des h. Geistes in Lamberti und im J. 1450 „Sergius uppen vörde“ als Zeuge; letzterer gehörte 1453 zu den vornehmen Bürgern, welche der Junker Johann von Hoya „in den Kelder alze mysdedige luede, des se nicht verdeynt en hedden“ werfen ließ. Welcher Platz ist nun mit dem „Derd“ bezeichnet? Er lag den urkundlichen Angaben zufolge neben dem Markt im Kirchspiel St. Lamberti. Nur der Prinzipalmarkt heißt kat' eröchän „Markt“, und er reichte vom „Schwienetörnchen“ bis zum „Kachthurm“. Hinter dem Kach aber dürfen wir den „Derd“ nicht suchen; denn hier stießen Ludgerstraße und Rothenburg unmittelbar aneinander. In jener Urkunde vom J. 1369 (Martini Pfarrarchiv) heißt es nämlich: „Ghesen Hus Keederinch up zunte Ludgers Strate by der Rodenborch tuschen Wessels Hus tymmermannes ende Larenstertes Hus das sine“. Mit hin kann unter dem „Derd“ nur der Eingang in die Salzstraße verstanden sein und jenes „uppen Orde“

¹⁾ Wilkens, -a. a. O. S. 95. — ²⁾ Zeitschrift XVIII, 124. M. Gesch.-Qu. I, 264.

gelegene an das Markthaus „ter Lewen“ anstoßende „Steveninge Wynhuse“ war das Eckhaus Glasz-Egeling. Sollte es auch bloßer Zufall sein, daß an dieser Stelle jetzt wie im J. 1530 ein Goldschmid und ein Bartfcher wohnen? Für beide Geschäfte ist die Stelle sehr gelegen und sie können sich leicht die Jahrhunderte hindurch, wenn auch mit mehr oder weniger langen Unterbrechungen, dort erhalten haben. Oben ist uns schon ein „Derd“ auf der Witthoverstiege begegnet; in Recklinghausen gibt es eine Pauls-Derde, in Dorsten einen Platz „up dem Derde achter der kerckhove“; in Emmerich besteht noch ein Armenhaus „Wilfensort“, welches im J. 1380 aus „alinge Huyfinge und Hoffstede gelegen by den Geist (Geistmarkt) staende up den Derde“ gestiftet wurde; in Rheine führt den Namen Dord eine Stelle, wo zwei Straßen sich kreuzen; in Arnhem kennt man einen „Groote Oord“ und „Kleine Oord“; in Dsnabrück kommen ein „St. Jürgens orth“ und „St. Nicolai orth“ ebenfalls an Stellen, wo Straßen sich kreuzen, vor. Schiller und Lübben erklären das Wort (unter Ort) wie folgt: 1) ursprünglich wol die Stelle, wo sich zwei Linien schneiden, Winkel; der äußerste Punkt eines Gegenstandes, Ecke, Zipfel, angulus: „dat he buwet hevet bi de strate uppen orde“; „in dem orde dar de Holtride under de plote van Embere tosamene komet“; „Derde unde winkel“¹⁾; „de orde des Altars“ (cornua altaris²⁾); 2) weil zwei sich schneidende Linien vier Winkel

¹⁾ Zeitschrift VII, 370. — ²⁾ 2. Buch Moses 29, 12.

bilden, ist Ort auch der vierte Theil eines Maßes, einer Münze: een ort dalers = $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Gassennamen „Gruethgasse“ und „Syndicatgasse“ finden sich nicht auf den älteren Stadtplänen; aber in einem Einkünften-Verzeichnisse des Magdalenenhospitals von 1501 erscheint „Ludger Loef in de gruetstege“. In der Gruethgasse lag das Gruethhaus, worin das Gruethgeld, die Bieraccise, erhoben wurde. Das Recht diese Accise (*ius grutæ, fermentatæ cerevisiæ*) zu erheben stand ursprünglich nur den Amtshöfen zu, hier dem Bischofe und dem Domcapitel. Bischof Gerhard von der Mark überließ im J. 1265 der Stadt den dritten Theil der Grueth gegen 200 Mark und im J. 1277 erhält die Stadt die ganze Grueth gegen die Verpflichtung, davon auf ewige Zeiten dem Domcapitel jährlich vierzig Mark zu zahlen ¹⁾. Damals wird das Gruethhaus entstanden sein; später ist es erneuert worden. Die Syndicatgasse führte zu der oben erwähnten Schriverie (jetzt Remise von Gerbaulet), deren Vorsteher der Stadtsyndicus war.

Die Kerkerinckstiege, die Bucksstiege, die Bolandsstiege und die Ringoldsstiege haben alle ohne Zweifel ihre Namen von ansehnlichen Bürgerfamilien oder Personen erhalten, welche an denselben lange Jahre hindurch ihre Wohnungen hatten. Von der erbmännischen Familie Kerkerinck finden sich urkundlich zuerst genannt: Hermann als civis in Münster in den Jahren 1264—1292, die Brüder Bernhard

¹⁾ Kindlinger, M. B. II, 237.

und Albert von 1277—1295 resp. 1300. Ersterer war civis und magister scabinorum (Bürgermeister), letzterer Domherr, Bernhards Sohn Gerhard erscheint 1278. Außerdem kommen vor: Rudolf 1296 und Albert Canonicus zu St. Mauriz 1300. Man hält das Haus zur rechten Hand beim Eintritt in die Kerkerinckstiege (jetzt Storp) für die alte Wohnstätte der Familie, die sich nach und nach über mehrere Stadttheile verzweigt hat. Im J. 1437 wohnte der Bürgermeister Johann Kerkerinch „upper Saltstrate“¹⁾. Das gegenüberliegende Krameramthaus ist zwar erst um 1621 gebaut; dieses Gebäude ist aber ein Neubau an Stelle des frühern Kramerhauses. In Röchells selbstständiger Chronik heißt es zum J. 1563 von dem damals ermordeten Erbmanne Johann Warendorf, er sei begraben auf St. Lamberti Kirchhof „achter den chore na den oesten, dar der wech na der Kramerhause bei her geidt“²⁾. Ebenso verhält es sich mit dem Schohus (die Versammlungshalle der Gilden auf dem alten Fischmarkt, jetzt Firma Schütte); dasselbe ist 1525 gebaut, aber an Stelle des alten Schohuses, das so „boeseldich gewest, dat man nich konde to Schur sytten, und de lemen Wende weren ute vallen myt der Bollynge“³⁾. Das Geschlecht der Buß gehörte ebenfalls zu den Erbmannern. In Urkunden des 13. Jahrhunderts erscheinen sie als Bürger Münsters noch nicht. Bischof Otto IV. (1392—1424) mußte im Anfange

¹⁾ Niefert, U. = S. III, 274. — ²⁾ M. Gesch. = Qu. III, 22. —

³⁾ Niefert, U. = S. III, 351.

seiner Regierung von Johann dem Bucke zwei tausend Gulden leihen, wofür Domdechant und Domkapitel Bürgerschaft leisteten; letztere haben dieserhalb in „Morderevenhus“ sich einfinden und dann sich loskaufen müssen¹⁾. Zur Zeit der Wirren, welche Junker Johann von Hoya in der Stadt anrichtete (1450—1457), zählten auch die Buck zu seinen Gegnern. Es kommen zu der Zeit vor: Johann, Friedrich, Gerlach, Hulle und Lambert Buck. Richmodis Buck, geborene von Merveldt, Wittwe des civis Monasteriensis Henrici Buck, hat im J. 1503 nach dem Wunsche ihres Mannes mit zwanzig Goldgulden ein Beneficium an dem damals neuerrichteten Altare zu Ehren der hh. Jacobus, Margarethe und Rochus in der Kapelle neben dem Thurm in Lambertikirche gestiftet²⁾. Der Name Boland kommt ebenfalls in den älteren Urkunden noch nicht vor. Im J. 1453 war auch Johann Bolanth mit Egbert Travelmann und Johannes Brünynck unter den ersten, die Johann von Hoya in den Rathskeller werfen ließ, „recht oft se mysdedige luede hadden gewesen, unde man en wuste ene gyne schult“. Im J. 1521 ist Johann Boland Bürgermeister, und im J. 1598, wo die Bürger sich zur Vertheidigung der Stadt gegen die Spanier rüsteten, wurde „Goddert Boland“ Hauptmann der siebenten von den achtzehn Fahnen³⁾. Die Kerkerindzstiege, die ihrer Breite

¹⁾ M. Gesch.=Du. I, 86, 152. — ²⁾ Epitilegium beim bischöfl. Generalvicariat. — ³⁾ M. Gesch.=Du. I, 272; III, 133. Wilkens, a. a. D. 45.

nach ursprünglich eine Straße war, ist älter als die Bolands- und die Buchsstiege, welche beide erst nach Anlage des Alten-Steinweges entstanden sein können. Uebrigens nennt der Stadtplan von 1636 die Bolandsstiege nicht, ebenso wenig findet sich darauf der Name Ringoldsstiege. Auch ist mir nirgends eine Familie mit Namen „Ringold“ begegnet. Der Name scheint Vorname und entstanden zu sein aus dem in den ältesten Urkunden vorkommenden Namen „Reginbold“, wie Rinhard, Reinhard aus „Reginhard“ entstanden ist. Auf der Ecke der Ringoldsstiege, wo jetzt der im 18. Jahrhundert erbaute Erbdrosten-Hof steht, soll früher der Erbmänn Buch von Sentmaring sein Haus gehabt haben. Sentmaring, ehemals Sintermannich, ist ein Gut vor Aegidiithor, das aus dem früh ausgestorbenen Erbmännergeschlecht Borste herrührt.

g. Die Straßen, Plätze und Gassen in Aegidii,
Ludgeri und Servatii.

Oben S. 69 wurde bereits beiläufig bemerkt, daß das jetzige Fröhlichsche Haus an der Abbrücke beim Bispinghof die Cappenberger Residenz gewesen sei. Es ist dies hier näher zu erweisen: Bei Erzählung des Kampfes, der im Anfange des Jahres 1534 in Münster zwischen den noch gutgesinnten Bürgern und den Wiedertäufern statt hatte, und wobei jene in Ueberwasser und auf dem Domhose, diese auf dem Markt u. s. w. feste Stellung genommen, erwähnt Kerffenbroick: „Unterdesseu waren die Fünffzig, welche die